

Strategieplanung

Es war ein richtiges Partnertreffen. Eingeladen zum »Düngergipfel« in Nigerias Hauptstadt Abuja im Juni 2006 hatte NEPAD, die Neue Partnerschaft für Afrikas Entwicklung. Die Organisation lag in den Händen des *International Fertilizer Development Center* mit Sitz in Alabama, USA – einer Lobby-Organisation der Düngemittel-Industrie. Und gekommen war nahezu alles, was Rang und Namen hat im offiziellen Entwicklungsgeschäft – von UN-Organisationen für ländliche Entwicklung wie FAO und IFAD über die *Economic Commission for Africa* (ECA), die Afrikanische Entwicklungsbank und die Weltbank, bis hin zur Rockefeller-Stiftung, dem britischen Entwicklungsministerium DFID und der staatlichen Entwicklungsorganisation USAID. »*Nourish the soil, feed the continent*« lautete das Motto des hochrangigen Treffens von Politik, Industrie und Entwicklungshilfe. In ihrer Abschlusserklärung kündigten die versammelten Staats- und Regierungschefs zahlreiche Maßnahmen an, um den Einsatz von »Dünger für eine afrikanische Grüne Revolution« voranzutreiben:

- Dünger wurde zum »strategischen Gut« erklärt, für dessen Handel es »keine Grenzen« geben dürfe, weshalb die Staats- und Regierungschefs versprachen, alle Steuern und Zölle abzubauen.
- Zugesagt wurde, die öffentlichen Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur zu beschleunigen, was ebenso wie Handelserleichterungen Kostensenkungen für die Industrie mit sich bringen würde.
- Der Aufbau eines Netzwerks von Agrohändlern in den ländlichen Regionen soll vorangetrieben und finanzielle Instrumente entwickelt werden, um die Risiken für Händler und ihre Lieferanten zu verringern.
- Regionale Einkaufs- und Verteilungszentren sollen in strategischer Partnerschaft von Staat und Industrie (*Public-Private Partnership*) entstehen. Als einen Beitrag dazu erklärten sich Afrikanische Entwicklungsbank (AfDB) und Weltbank bereit, eine *Fertilizer Financing Facility* zu schaffen.

In der Vision eines wirtschaftlichen Aufschwungs in Afrika, für den NEPAD eine Wachstumsrate von 7% im Jahr vorgibt, spielt die Landwirtschaft eine zentrale Rolle. Mit dem *Comprehensive Africa Agricultural Development Programme* (CAADP) sollen ein landwirtschaftliches Wachstum von 6% im Jahr, Ernährungssicherheit und ländliche Entwicklung angeschoben werden – und damit dann das gesamtwirtschaftliche Wachstum. Um Millionen arme Bauern von den »Fesseln der Ernährungsunsicherheit zu befreien« und dazu beizutragen, die Millenniums-Entwicklungsziele zu erreichen, den Anteil der Armen und Hungernden bis 2015 zu halbieren, müsse bei den »stark ausgelaugten Böden« angesetzt werden. Die »Düngerkrise« gilt den interessierten Parteien als ein wichtiges Hindernis für eine »afrikanische Grüne Revolution« und infolgedessen ein verstärkter Düngereinsatz als »golden bullet«, als zielgenauer Treffer. Allerdings bringt höherer Düngereinsatz allein noch keine wesentlich höheren Erträge, sondern erst im »Paket« mit ertragreicherem Saatgut, Agrarchemie und vor allem mit ausreichender Bewässerung, ist also nur ein Einstieg in eine umfassende, integrierte Strategie der Grünen Revolution.

Schaut man sich die Zahlen an, bietet Afrika der Düngerindustrie ein enormes Markt-

potenzial. Afrika ist im internationalen Vergleich »unterversorgt«: Verwenden afrikanische Bäuerinnen und Bauern südlich der Sahara im Schnitt lediglich acht, neun Kilogramm je Hektar – überwiegend bei Marktfrüchten –, sind es in den Gebieten der »Grünen Revolution« in Asien und Lateinamerika mehr als 140 Kilo. So erklärte Akin Adesina, Direktor für Ernährungssicherheit bei der Rockefeller-Stiftung, in Abuja: Um das Ziel von 6% Wachstum der Landwirtschaft bis 2015 zu erreichen, würden 3,8 Millionen Tonnen im Jahr zusätzlich benötigt. Gleichzeitig gibt es seit Mitte der 1970er Jahre Überkapazitäten. »Weltweit werden zwischen 2003 und 2007 Exportkapazitäten für annähernd drei Millionen Tonnen Ammoniak und vier Millionen Tonnen Harnstoff dazu kommen«, schätzte die FAO 2004. Wegen der Überkapazitäten hat in den 1990er Jahren ein brutaler Verdrängungswettbewerb stattgefunden, nicht zuletzt über Kampfpreise, sodass die Industrie heute hochkonzentriert ist. Die Frage ist, wie der rein rechnerisch vielversprechende Absatzmarkt Afrika in zahlungsfähige Nachfrage verwandelt werden kann.

Luc M. Maene, Generaldirektor der *International Fertilizer Industry Association* (IFA), war jedenfalls mit den Ergebnissen des Dünger-Gipfels in Abuja sehr zufrieden: »Die Staats- und Regierungschefs der Afrikanischen Union unterstrichen heute ihren politischen Willen, indem sie eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, die die Perspektiven für Afrikas Bauern und für die ländliche Entwicklung deutlich verbessern sollten« – und damit vor allem auch die Aussichten für die Düngemittelindustrie. Außerdem begrüßte der IFA-Präsident die Bereitschaft, durch Subventionen den Zugang zu Dünger und anderen *Inputs* für Bauern zu erleichtern – warnte aber auch davor, dass dadurch die mittelfristige Entwicklung eines kommerziellen Marktes nicht behindert werden dürfe.

Warum in Afrika wenig Industriedünger verwendet wird

- ✘ Die Einfuhr ist wegen hoher Transportkosten teuer.
- ✘ Es fehlen Devisen, um Importe zu bezahlen.
- ✘ Die Verteilung ist schwierig.
- ✘ Dünger ist teuer, während die Preise für viele Agrarprodukte durch Regierungsmaßnahmen, durch *dumping*-Importe oder durch subventionierte Weltmarktpreise niedrig gehalten werden.
- ✘ Bei vielen einheimischen Sorten bringt mehr Dünger gar keinen Nutzen.
- ✘ Kredite sind schwierig zu bekommen.
- ✘ Unsichere Eigentumsverhältnisse verringern den Anreiz, in eine Bodenverbesserung zu investieren.

Nach: Good News from Africa – Farmers, Agricultural Research, and Food in the Pantry, Washington D.C. 1998 (IFPRI), 21

aus: Uwe Hoering, *Agrar-Kolonialismus in Afrika. Eine andere Landwirtschaft ist möglich*. Hamburg (VSA-Verlag) 2007, S. 14-17